

Chadidscha – die Händlerin

Die Traditionsliteratur des Islam, und mit ihr der Großteil der Islamwissenschaftler, tradiert, dass der Gesandte Muhammad mit 25 Jahren von der zirka 15 Jahre ältere Chadidscha^[1] geheiratet wurde, die, so wird berichtet, eine reiche, selbstbewusste, mächtige Frau, tätig als Händlerin in Mekka war. War es aber in vorislamischer Zeit Frauen möglich gesellschaftlich bedeutsame Positionen zu erreichen, zudem Kapital anzuhäufen, über Männer zu befehlen und gab es das in der Literatur betonte Handelszentrum Mekka wirklich?

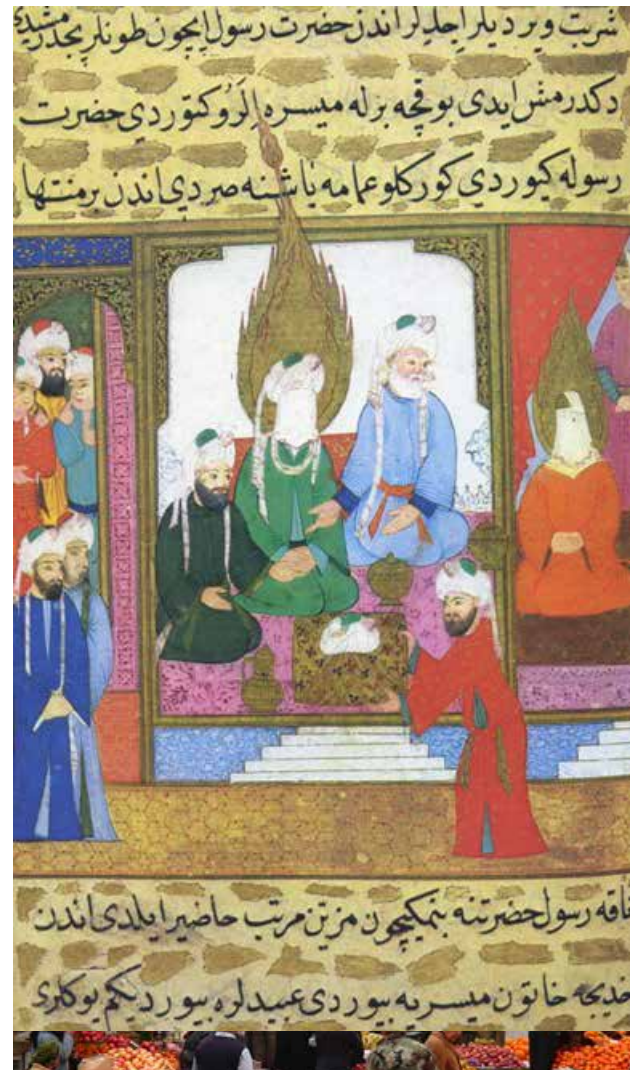
Tilman Nagel^[2] überliefert in seinem großen Hauptwerk bezugnehmend auf Ibn Ishaq: „Chadidscha war eine vornehme, vermögende Kauffrau, die ihren Handel durch Angestellte erledigen ließ, welche sie für die Karawanenreisen in Dienst nahm und wohl auch zu Teilhabern ihrer Geschäfte machte; da sie von Mohammeds Redlichkeit erfahren hatte, trug sie ihm an, zusammen mit ihrem Sklaven Maisara nach aš-Ša‘m zu ziehen. ... Es versteht sich von selbst, daß Chadidscha bei Ibn Ishaq die edelste und reichste aller Quraišitinnen ist ...“^[3] Kurt Bangert^[4] berichtet in seinem umfangreichen

1 Vollständiger Name: Ḥadiġa bint Ḥuwailid bin Asad bin ‘abd al-‘Uzzā – Zur Vereinfachung des Schreibvorgangs wird – z.T. auch in Zitaten – die Fassung „Chadidscha“ verwendet.

2 Tilman Nagel (* 19. April 1942 in Cottbus) ist ein deutscher Orientalist und Islamwissenschaftler. Seit 1989 ist er ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen. Nagel studierte an der Universität Bonn Islamwissenschaft, Vergleichende Religionswissenschaft und Zentralasienkunde. Nach Doktorat 1967 und Habilitation (Erteilung der Venia legendi) 1971 war er bis 1981 am Seminar für Orientalische Sprachen an der Universität Bonn tätig. Danach lehrte und forschte er von 1981 bis 2007 als Professor für Arabistik und Islamwissenschaft an der Universität Göttingen und wurde zum Ende des Sommersemesters 2007 emeritiert. Nagel hat wichtige Standardwerke der Islamwissenschaft verfasst. Sein summum opus ist die im Jahre 2008 erschienene, über 1000 Seiten umfassende Biographie Mohammeds.

3 Tilman Nagel, Mohammed, Tübingen, 2008, S. 106f.; Noch deutlicher formuliert Ulrich Haarmann, Geschichte der Arabischen Welt, München, 31994, S.16: „... so läßt sich doch gar nicht bezweifeln, daß die Quray’s Karawanen ausrüsteten, Geschäfte in Palästina/Syrien und im Jemen machten, und wohl auch mit Äthiopien Handelsbeziehungen hatten.“

4 Kurt Bangert (* 1946 in Mönchenglöblich) ist ein deutscher Entwicklungs- und Armutsexperte, Publizist, Theologe und Islamforscher. Bangert studierte Evangelische Theologie und Germanistik in Tübingen und in den USA. Von 1982 bis 2013 arbeitete er in der Ent-



Werk dazu, dass der Bericht über Chadidscha sich „... auf einen kurzen Abschnitt in der Prophetenbiographie Ibn Ishaqs/Ibn Hishams“ beruft und wendet sich dann

wicklungszusammenarbeit für internationale Nichtregierungsorganisationen. Er war für die Christoffel-Blindenmission (CBM) als Programmleiter, Regionaldirektor (für Südostasien und Pazifik) und für World Vision als Bereichsleiter Kommunikation tätig. Er ist Autor und Herausgeber zahlreicher Bücher, Artikel und Fachstudien – in den Bereichen Armutsbekämpfung, HIV und AIDS, Theologie, Dialog zwischen Religion und Naturwissenschaft sowie Islamforschung. Von ihm stammt die knapp 1000 Seiten umfassende Forschungsstudie Muhammad - Eine historisch-kritische Studie zur Entstehung des Islams und seines Propheten, in der Bangert sich ausführlich mit dem wissenschaftlichen Problem der Historizität Muhammads befasst. Seit 2013 ist Bangert Schriftleiter der liberalen theologischen Zeitschrift „Freies Christentum“. Er ist auch staatlich geprüfter und vereidigter Dolmetscher und Übersetzer und lebt in Bad Nauheim.

der Literatur von Patricia Crone und Hans Jansen zu, die hier noch zu Wort kommen sollen. Marcel Hulspas^[5] nähert sich deutlich kritischer: „Die Geschichte von Mohammeds Reise im Auftrag von Chadidscha und ihr Besuch bei Waraqa scheint nicht mehr zu sein als eine Variante der Geschichte von Bahira. Es ist die zweite Bestätigung von Mohammeds Prophetentum durch einen gelehrten Christen. ... so stellt sich erstens die Frage, ob Mohammed tatsächlich Karawanenhändler gewesen ist. ... Ibn Ishaq berichtet nichts von Mohammeds eventuellen Handelsaktivitäten. Auch im Koran gibt es keine Hinweise. Die spärlichen Berichte über seine geschäftlichen Tätigkeiten sind alle sehr allgemein gehalten.“^[6] Hulspas sieht deswegen auch die Angaben zu Chadidscha in Frage gestellt: „... auch die Behauptung, dass Chadidscha eine „reiche Geschäftsfrau“ gewesen sein soll, wird dann problematisch. ... Auch wenn Chadidscha vielleicht keine Geschäftsfrau war ...“^[7] Sehr viel mehr kritisch betrachtet Hans Jansen^[8] die Geschäftstätigkeit Chadidschas: „Auch das Wissen daß die erste Ehefrau des Propheten eine ‚selbständige‘ Geschäftsfrau war, gehört beinahe zur Allgemeinbildung von Intellektuellen in Ost und West. Dennoch ist dies fragwürdig. Die Überlieferung, daß Chadidscha mit Syrien Handel trieb, wurde möglicherweise aus der Not geboren, um plausibel zu machen, warum Mohammed von einem Mönch in Syrien als künftiger Prophet erkannt wurde. Auch wenn wir leider nichts über die Handelswaren erfahren, die Mohammed für Chadidscha in Syrien abgesetzt hat, vernehmen wir doch etwas anderes. Auf der Heimreise beobachtete Maisara abermals allerlei wundersame Beschattungen Mohammeds, die er Chadidscha treu berichtete und die auf diese – so erzählt die Geschichte – großen Eindruck machten, Heutzutage werden regelmäßig sympathische Versuche unternommen, die Welt des Islam etwas frauenfreundlicher zu machen. Sie suchen und finden Unterstützung in dem Bild, das die Überlieferung von Chadidscha zeichnet: eine selbständige Geschäftsfrau, die von sich aus einem Mann einen

Heiratsantrag macht.“^[9] So kommt Jansen auch zu dem Schluß. „Der Bericht, wie die Ehe zwischen Mohammed und Chadidscha zustande kam, ist eigentlich eine Variante der Bahira-Geschichte. Der Erzähler wollte Mohammed um jeden Preis nach Syrien versetzen, damit er dort von einem Mönch erkannt werden konnte.“^[10] Chadidscha als reiche und einflußreiche Geschäftsfrau im geschäftstüchtigen, im Fernhandel engagierten Mekka – das ist das, was traditionell überliefert wird. Einige aber wissen noch mehr: „Die Bürger von Mekka waren weitgereiste Händler, Daher hatte Mekka einen einträchtigen Tourismussektor mit Hotels, Gaststätten, Geschäften und Dienstleistungen für Pilger.“^[11] Ansary^[12] formuliert im Zusammenhang der Auseinandersetzungen zwischen Mekka und Medina nach der Übersiedelung Muhammads nach Medina auch: „Um einen Angriff auf Medina zu finanzieren, intensivierte die wohlhabendsten Händler aus Mekka ihre unternehmerischen Aktivitäten.“^[13] Helmut Leipold^[14] schreibt dazu: „Mekka war Handels- und Pilgerort, der am Schnittpunkt mehrerer wichtiger Karawanenwege lag. ... In Mekka selbst stand das Heiligtum der Kaaba, dessen Besuch durch die jährlichen Wallfahrten der Stadt und hierbei den führenden Sippen neben dem Handel einen beträchtlichen Wohlstand bescherten.“^[15] Auch Carl Brockelmann^[16] geht davon aus, dass Mekka ein bedeutendes Handelszentrum war: „Der Reichtum der Stadt beruhte auf dem Handel, der an das Wallfahrtsfest der Ka’ba und des nahen Berges Arafat sich knüpfte. Mekka war der Umschlagplatz für den Karawanenhandel zwischen Südarabien und Syrien.“^[17] Benedikt Köhler^[18] trennt Handel und Religion eher: „First

5 M.G.M. (Marcel) Hulspas (* Naaldwijk, 2. Januar 1960) ist ein niederländischer Wissenschaftsjournalist, Kolumnist und Publizist. Er studierte Natur- und Sternenkunde an der Katholischen Universität Nijmegen und an der Universität Utrecht. In den neunziger Jahren, veröffentlichte er acht Bücher über Pseudowissenschaften, in denen er auch den Spiritismus und den Glauben an UFOs kritisierte.

6 Marcel Hulspas, Mohammed – Revolution aus der Wüste, Darmstadt, 2017, S. 149f.;

7 Marcel Hulspas, a.a.O., S. 150;

8 Johannes Julian Gijsbert „Hans“ Jansen (* 17. November 1942 in Amsterdam; † 5. Mai 2015) war ein niederländischer Arabist, Islamwissenschaftler und Kolumnist. Hans Jansen gehörte der revisionistischen Richtung der Islamwissenschaften an, die die historische Glaubwürdigkeit der islamischen Überlieferungen über die Anfänge des Islam, die erst 150 bis 200 Jahre nach dem Tode Mohammeds entstanden, grundsätzlich bezweifelt. Darüber hinaus zweifelte Jansen an der historischen Existenz von Mohammed.

9 Hans Jansen, Mohammed – Eine Biographie, München, 2008, S. 54;

10 Hans Jansen, a.a.O., S. 53;

11 Tamin Ansary, Die unbekanntete Mitte der Welt, Frankfurt, 2010, S. 37f.;

12 Mir Tamim Ansary (* 4. November 1948 in Kabul) ist ein afghanisch-amerikanischer Schriftsteller und Historiker. Tamim Ansary lebt in San Francisco und ist neben seiner schriftstellerischen Arbeit auch als Dozent und Rundfunkkommentator aktiv.

13 Tamin Ansary, a.a.O., S. 45;

14 Professor am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften der Universität Marburg;

15 Helmut Leipold, Islam, institutioneller Wandel und wirtschaftliche Entwicklung, Stuttgart, 2001, S. 7;

16 Carl Friedrich Brockelmann (* 17. September 1868 in Rostock; † 6. Mai 1956 in Halle (Saale)) gilt als einer der bedeutendsten deutschen Orientalisten und Semitisten des 20. Jahrhunderts. Er nahm zunächst im Sommersemester 1886 ein Philologiestudium an der Universität Rostock auf, konnte dann jedoch mit einem Stipendium an die Universität Breslau gehen. 1888 ging er zum Orientalisten Theodor Nöldeke an die Universität Straßburg, wo er im Sommer 1888 das Staatsexamen ablegte. 1893 wurde Brockelmann an der Universität Breslau habilitiert. Es folgten Lehrtätigkeiten an mehreren Universitäten.

17 Carl Brockelmann, Geschichte der islamischen Völker und Staaten, Hildesheim/New York, Nachdruck 1977, S. 11;

18 Benedikt Köhler ist britischer Wirtschaftshistoriker.



Arabs made a name for themselves in business; their reputation for religious zeal came later. ... Long before Muhammad was born in Mecca (in 570), Arabs had been trading between Europe, India and China, ... they also required complex financial arrangements; trade expeditions had to be funded, and caravan managers and investors wished to know in advance how to share profits. ... and Muhammad had intimate knowledge of how they were set up and worked – his wife Khadija bint Khuwaylid was Mecca's most prominent venture capitalist.^[19] Doch auch er sieht einen Zusammenhang zwischen Wallfahrtsort und Handelserfolg: „Pilgrims and merchants had been the wellspring of Mecca's pre-Islamic prosperity and Islam seamlessly continued promoting long-distance trade.“^[20] Noch weiter in seiner Darstellung Mekkas geht Eric R. Wolf^[21]: „The permanent settlement at Mecca existed solely for the purposes of commerce.“^[22] Er zitiert hierzu einen vor-islamischen Dichter: „No bird flies over Mecca, no grass grows. There are no wild beasts to be hunted. Only the most miserable of all occupations flourishes there, trade.“^[23] Wolf meint, dass die Mekkaner in ihrem unfruchtbaren Tal untergegangen wären ohne den Handel und er bezeichnet den Stamm Muhammads, die Quraish, als „the dominant traders in western Arabia“. Er erklärt ihren Aufstieg damit, dass diese zunächst nur ihren Schutz für Karawanen gegen Geld anboten, später dann boten Sie auf den Wegen, die durch ihr Gebiet führten, selbst Waren an und zuletzt eroberten sie sich die bedeutsamen Märkte in Syrien, Abessinien und Persien als Händler. Hauptsächlich, so meint er, wurden sie reich durch

den Export von zubereitetem Leder, aber auch durch Rosinen und Weihrauch. Umgekehrt brachten sie nach Mekka: Öl, Wein, Seide und Luxusgüter. In seinem Artikel macht er auch verschiedene Rechnung über den Umfang des Warenhandels auf und kommt z.B. im Handel mit Syrien auf eine Jahressumme 1.200 Tonnen Warenmenge – allein in diese eine Richtung. Eine solche zentrale Rolle im Handel sieht auch Mark R. Cohen^[24]: „Muhammads Stamm spielte eine zentrale Rolle in der Handelswirtschaft des vorislamischen Arabiens.“^[25] Zu den Fachleuten, die Mekka eine zentrale Bedeutung auf der Arabischen Halbinsel einräumten, gehörten viele weitere Fachleute. Maxime Rodinson^[26] hatte formuliert: „Gegen Ende des 6. Jahrhunderts sahen sie [das heisst: die Mekkaner, R.S.] sich für ihre Mühen mit einer Art Vormachtstellung im Handel belohnt. Ihre Karawanen drangen in die vier Himmelsrichtungen des internationalen Warenverkehrs vor [...]. Die Großkaufleute hatten sich gewaltig bereichert. Mekka war zum Zentrum geworden, wo man die Händler aller Nationen antraf und wo sich ein verhältnismäßig bedeutendes Kunsthandwerk entwickelt hatte.“^[27] Schulze erinnert auch an Meir Kister^[28]: „Auch Meir Kister unterstrich, dass Mekka seine Existenz allein dem Handel verdanke

24 Mark R. Cohen (* 11 März 1943) is Professor Emeritus of Jewish Civilization in the Near East and Professor Emeritus of Near Eastern Studies at Princeton University. He is a leading scholar of the history of Jews in the Middle Ages under Islam.

25 Mark R. Cohen, *Unter Kreuz und Halbmond*, München, 2011, S. 97; Prof. Lutz Berger, Islamwissenschaftler an der Uni Kiel vermerkt dazu in seinem Werk „Die Entstehung des Islam“, München, 2016, o.S.: „Der belgische Jesuit Henri Lammens hat Anfang des letzten Jahrhunderts die Idee vertreten, Mekka sei Zentrum eines weltumspannenden Handels mit Luxuswaren und darüber hinaus ein zentraler Finanzplatz gewesen. Diese These hat dann in den 1950er Jahren W. Montgomery Watt in seiner bis in die 1980er Jahre unumstrittenen Biographie des islamischen Propheten wieder aufgenommen: Die Mekkaner seien durch Handel mit Luxusgütern, insbesondere Gewürzen, reich geworden. Dies habe dazu geführt, dass die alten Werte der Stammesgesellschaft, Sippenolidarität und dergleichen, verloren gegangen seien und an ihre Stelle der blanke Egoismus einer neureichen Kapitalistenschicht getreten sei. In dieser schweren sozialen Krise habe Mohammed mit seiner Botschaft eines sozialen Ausgleichs zwischen Arm und Reich eine Lösung angeboten. Tatsächlich ist die Kritik am Hochmut der Reichen und Mächtigen ein zentrales Thema des Koran, genauso wie die Forderung nach Solidarität mit den Schwachen. Darüber hinaus zeigt die koranische Bildersprache deutlich, dass er in einer Gesellschaft, in der Handel eine zentrale Rolle spielte, entstanden sein muss.“

26 Maxime Rodinson (* 26. Januar 1915 in Marseille; † 23. Mai 2004 in Paris) war ein französischer marxistischer Historiker und Orientalist. Rodinson studierte orientalische Sprachen und wurde Professor für Altäthiopisch an der École Pratique des Hautes Études. 1968 gründete er gemeinsam mit Jacques Berque die „Forschungs- und Aktionsgruppe für Palästina“.

27 Zitiert bei Reinhard Schulze, *Der Koran und die Genealogie des Islam*, Basel, 2015, S. 225;

28 Meir Jacob Kister (* 16. Januar 1914 in Mosciska, Galizien; † 16. August 2010 in Jerusalem) war ein aus Polen stammender israelischer Arabist. Kister gilt als Paradebeispiel der israelischen Orientalistik und des israelischen Orientalismus, die Arabisch rein passiv, wie eine tote Sprache behandeln.

19 Benedikt Köhler, *Early Islam and the birth of capitalism*, London, 2014, S.1f.;

20 Benedikt Köhler, a.a.O., S. 131;

21 Eric Robert Wolf (* 1. Februar 1923 in Wien als Erich Robert Wolf; † 6. März 1999 in Irvington, New York) war ein US-amerikanischer Anthropologe österreichischer Herkunft. Eric Wolf war jüdischer Abstammung. Wolf wurde 1951 promoviert. Es folgten Jahre der Lehre als Professor an verschiedenen amerikanischen Universitäten. Die Relevanz Eric Wolfs für die Anthropologie ist darin begründet, dass er sich während der 1970er und 1980er Jahre mit Themen wie Macht, Politik und Kolonialismus beschäftigte, als diese Phänomene im Mittelpunkt disziplinärer Aufmerksamkeit standen.

22 Eric R. Wolf, *The social organization of Mecca and the origin of Islam*, in: *Southwestern Journal of Anthropology*, Vol. 7 (1951), University of Mexico, 1951, S. 332;

23 Eric R. Wolf, a.a.O., S. 332;

und dass Handel und Kult eine untrennbare symbiotische Beziehung eingegangen seien.“^[29] Dieser weiter: „Ira Lapidus^[30] sah Mekka gar als ein kleines arabisches New York, in dem eine Handelselite mit zahllosen, nicht stammlich gebundenen Einwanderern rivalisierte.“

Reinhard Schulze^[31] formuliert sehr zutreffend mit Blick auf den Ort Mekka: „Über den Charakter dieses Orts gibt es allerdings keinen Konsens.“^[32] Dies ergänzt Reza Aslan^[33] mit der ebenfalls sehr zutreffenden Aussage. „Wie weit diese Handelsbeziehungen reichten, ist in der Forschung heftig umstritten.“^[34]



Schon im Jahre 1862 äußerte Dr. Max Hirsch deshalb in seiner Schrift „Reise in das Innere von Algerien durch die Kabälie und Sahara, Berlin, S. 196, vorsichtige Zweifel an der Bedeutung von Mekka: „Doch ist hier zu bedenken, daß der Handel gänzlich hinter der Religion zurücktritt, daß er nur nebenbei betrieben wird. Kein Handelsgeograph wird behaupten wollen, daß Mekka eine günstige Verkehrslage besitzt, eine Stadt, die selbst für die muhammedanische Welt höchst entlegen, rings von schwachbewohnten Wüsten umgeben, und nur einem wenig befahrenen Meere benachbart ist. Ganz Arabien bringt so gut wie keine Handels-Artikel hervor; und der Zug der indischen Waaren, der im Alterthum

29 Reinhard Schulze, a.a.O., S. 225;

30 Ira M. Lapidus ist Professor em. für Middle Eastern and Islamic History an der University of California in Berkeley. Er ist u.a. Autor von „A History of Islamic Societies, and Contemporary Islamic Movements in Historical Perspective“.

31 Reinhard Schulze (* 29. Januar 1953 in Berlin) ist ein deutscher und schweizerischer Islamwissenschaftler. Er promovierte 1981 dort mit einer Dissertation über die Rebellion der ägyptischen Fallahin. Seine Habilitation erfolgte mit Hilfe eines DFG-Stipendiums 1987 mit Untersuchungen zur Geschichte der Islamischen Weltliga. Nach mehreren Lehraufträgen inzwischen emeritiert.

32 Reinhard Schulze, *Der Koran und die Genealogie des Islam*, Basel, 2015, S. 224;

33 Reza Aslan (* 3. Mai 1972 in Teheran) ist ein iranisch-amerikanischer Religionswissenschaftler, der als Muslim zu evangelikalen Pfingstlern konvertierte, um sich dann, nach Jesusstudien, wieder dem Islam zuzuwenden. Selbst Absolvent des renommierten Iowa Writers' Workshop lehrt er heute kreatives Schreiben an der University of California, Riverside.

34 Reza Aslan, *Kein Gott außer Gott*, München, 2006, S. 46;

und Mittelalter durch Arabien ging, und es so reich und berühmt machte, hat längst ganz andere Bahnen eingeschlagen.“ Vorsichtig äußert sich auch Prof. Lutz Berger: „Es sieht so aus, als sei der Hedschas (und vermutlich auch Mekka) zwar kein Zentrum eines weltumspannenden Gewürzhandels oder gar ein globaler Finanzplatz gewesen, aber immerhin ein Ort, von wo aus regionale Produkte insbesondere in den syrischen Raum exportiert wurden. Zum einen handelte es sich dabei um Edelmetalle; entsprechende Minen sind mittlerweile archäologisch gut nachgewiesen. Das andere wichtige Exportgut bildeten Lederwaren. Das hört sich auf den ersten Blick nach nichts Bedeutendem an. Patricia Crone selbst hat in einem ihrer letzten Aufsätze aber erklärt, warum mit Tierhäuten und dergleichen im späten 6. und frühen 7. Jahrhundert sehr wohl ein Vermögen zu machen war. Hauptabnehmer für derartige Produkte waren die römischen (und wohl auch sassanidischen) Armeen, die für die Herstellung von Rüstungen, Zelten, Schuhen und ähnlichem einen nahezu unstillbaren Bedarf an diesem zentralen Rohstoff hatten. Die römisch-persischen Kriege der Zeit sorgten dafür, dass die Befriedigung dieses Bedarfs dauerhaft eine zentrale Priorität der Großreiche sein musste.“^[35]

Die bereits angesprochene Patricia Crone^[36] hat eine gänzlich andere Position eingenommen. „Patricia Crone versuchte zu zeigen, dass von einem Handelsimperium überhaupt nicht die Rede sein konnte, dass die in Mekka umgeschlagenen Waren keinesfalls den Anspruch auf luxuriöse Weltmarktprodukte erheben konnten und dass Mekka als Pilgerort nur für die umliegenden Stämme von Interesse war. Mekka tritt nun als kleiner, staubiger und heisser Ort hervor, der über kein agrarisches Hinterland verfügte. Als Handelsplatz sei der Ort allenfalls insofern von Bedeutung gewesen, als dass die nach Mekka reisenden Pilger gleichzeitig Nahrungsmittel mitbringen mussten, um überhaupt in den Wallfahrtsmonaten versorgt werden zu können. Zudem sei bemerkenswert, dass in den frühen arabischen Quellen Handel fast ausschließlich mit den Qurays, also dem do-

35 Lutz Berger, a.a.O., o.S.;

36 Patricia Crone (* 28. März 1945 in Kyndeløse Sydmark (Dänemark); † 11. Juli 2015 in Princeton, New Jersey) war eine dänische Islamwissenschaftlerin. Nach einem Studium an der University of London machte Patricia Crone 1974 ihren Ph.D. an der School of Oriental and African Studies. Danach wurde sie Senior Research Fellow am Warburg Institute der Universität London. 1977 wurde sie University Lecturer für islamische Geschichte und Fellow des Jesus College an der Universität Oxford. 1990 wurde sie Assistant University Lecturer für Islamwissenschaft und Fellow am Gonville und Caius College der Universität Cambridge, wo sie von 1992 bis 1994 als University Lecturer für Islamwissenschaft und ab 1994 als Reader in islamischer Geschichte arbeitete. Seit 1997 war sie Professorin für islamische Geschichte am Institute for Advanced Study in Princeton. 2001 wurde sie zum Mitglied der American Philosophical Society gewählt. Das zentrale Thema von Patricia Crones Forschungen war die grundsätzliche Infragestellung der Geschichtlichkeit der islamischen Quellen über die Anfänge des Islam.

minanten Sesshaftenstamm der Region, und nicht mehr mit dem Ort Mekka in Verbindung gebracht werde. Dies bedeutete dass aus der Perspektive der frühen arabischen Historiographie der Handel nicht orts-, sondern stammlich gebunden war. Der Stamm der Qurays könne so als genealogisch verbundene Handelsgemeinschaft interpretiert werden, deren Aufgabe es war, in einem räumlich begrenzten Gebiet Pastoralgüter gegen agrarische Güter zu tauschen. Dieser Stamm, der über keinerlei bemerkenswerte Genealogie verfügte und der bei den anderen Stämmen nicht gerade für Tapferkeit berühmt war, kontrollierte seinen Marktbereich durch eine Art Sicherheitszone.“^[37] Auch Ludwig Amman^[38] kommt zum Schluss „... dass Mekka ein Kult- und Handelszentrum gewesen sei, wo sich die Qurays angesiedelt und einen „bescheidenen Karawanenhandel“ etabliert hatten, der aber nicht als Fernhandel zu verstehen sei.“^[39] Für Hans Jansen sind die Überlegungen von Patricia Crone überzeugend, weswegen er für sich festhält: „Der vermeintliche Mekka-Handel ist allein eine Schöpfung der Korankommentatoren.“^[40]

Marcel Hulspas nennt die Handelsdominanz einen Mythos: „Die Behauptung, die Quraischiten seien berühmte Kaufleute gewesen, ist von westlichen Wissenschaftlern nie angezweifelt worden und wird in vielen Mohammed-Biographien noch immer als Tatsache hingestellt. In Wirklichkeit gibt es dafür keinen Beweis. Keine vorislamische Quelle nennt qureischnische Kaufleute, der ganze Stamm wird nirgendwo genannt. Es gibt auch keinen Hinweis auf Mekka als wichtiges Handelszentrum.“^[41] Hulspas weiter: „Alles weist darauf hin, dass Mekka vor dem Erscheinen des Islam keine wichtige Rolle im arabischen Handelsverkehr gespielt hat. ... Mekka hatte keinen eigenen Markt.“^[42] Ibrahim Mahmoud, Professor für Islamwissenschaften an verschiedenen amerikanischen Universitäten, stützt aus einer weiteren Perspektive Crone`s Kritik: „Having no power outside the haram, Meccan merchants passively waited for other merchants to bring goods and, only after they acquired these commodities, did they have anything to trade with one another or with the tribes in the immediate vicinity.“^[43] Er begründet das damit,

dass es Stämme gab, denen die Idee eines Haram – eines Schutzplatzes also – und die Idee der kriegsfreien Monate der Wallfahrt nichts bedeuteten und die sich nicht an diese Vorgabe hielten, sondern ganzjährig und überall Handelskarawanen überfielen. Als Beispiel verweist er auf eine Überlieferung in der die Mekkaner zögerten eine zwei-Nächte-Reise ans Rote Meer zu unternehmen, um dort ein Schiff mit dringend benötigten Waren zu löschen. Für ihn sind die mekkanischen Händler nicht Herren ihres Schicksals: „At this time, therefore, the participation of Mecca`s merchants in commerce depended on factors beyond their immediate control. This limited their trade ... Because of limited trade, accumulation of capital remained on a small scale to the extent that many a merchant was tottering on the verge of bankruptcy. ... The limited accumulation ... often led to disastrous consequences. ... Mecca`s merchants were in constant danger of financial disaster. ... that Meccans, in search of a solution to this problem, were forced to practise ritual suicide (i`tifad).“^[44] Allerdings setzt er diese Beschreibung für die beiden ersten Jahrzehnte des 6. Jahrhunderts an und rechnet es den Vorfahren Muhammads als Verdienst zu, die wirtschaftliche Lage der mekkanischen Kaufleute bis zum Ende des 6. Jahrhunderts deutlich verbessert zu haben.

Eindeutige Zustimmung zu Patricia Crone`s Position vertritt Reza Aslan: „Crone hat völlig recht. Es gab keinen Grund nach Mekka zu reisen, geschweige denn sich dort anzusiedeln. ... Mekka lag im Abseits, keine Frage. Die natürliche Handelsroute des Hidschaz verlief östlich der Stadt; ein Zwischenstop in Mekka auf der Reise zwischen Jemen und Syrien, der wichtigsten Transitstrecke des Fernhandels im vorislamischen Arabien, hätte einen beträchtlichen Umweg bedeutet.“^[45] Auch er insistiert darauf, dass „... es keine einzige nichtarabische Quelle gibt, die die These von Mekka als Fernhandelszentrum bestätigt. Die Quraisch und ihr Handelsplatz werden nirgends erwähnt, weder in den griechischen noch in den lateinischen, syrischen, aramäischen, koptischen oder anderen außerhalb Arabiens entstandenen Schriften vor den Eroberungen“, schreibt Patricia Crone ...“^[46] Dennoch geht auch er davon aus, dass in geringem Umfang sicher Handel getrieben wurde und greift dazu ein Wort von F. E. Peters auf, der von einem „internen Tauschhandel“ gesprochen hatte. Zur Begründung weist Aslan auf den Versuch der äthiopischen Herrscher des Jemens im „Jahr des Elefanten“ die Kaaba in Mekka als wirtschaftliche Konkurrenz Einrichtung zu eliminieren. Allerdings gibt er nicht an, wieso Mekka, wenn wirtschaftlich weitgehend unbedeutend, für den Jemen

37 Reinhard Schulze, a.a.O., S. 226;

38 Dr. Ludwig Amman, (*18. August 1961), Studium der Islamwissenschaft, Literaturwissenschaft und Völkerkunde in Freiburg im Breisgau, Studienjahr am Drama Department von Westfield College in London, M.A. in Literatur „mit Auszeichnung“, Dissertation Islam „summa cum laude“; Er spricht Englisch, Französisch, Arabisch, Persisch und lebt in Freiburg.

39 Reinhard Schulze, a.a.O., S. 227;

40 Hans Jansen, a.a.O., S. 49;

41 Marcel Hulspas, a.a.O., S. 91;

42 Marcel Hulspas, a.a.O., S. 92ff.;

43 Ibrahim Mahmoud, Merchant capital and Islam, Austin (Texas), 1990, o.S.;

44 Ibrahim Mahmoud, a.a.O., o.S.;

45 Reza Aslan, a.a.O., S. 47;

46 Reza Aslan, a.a.O., S. 46;

eine merkantile Konkurrenz darstellen sollte; da sind die sonst in der Literatur angeführten, eher religiösen Gründe, Bau der al-Qalis-Kirche in Sanaa, als religiöses Gegenzentrum zur Kaaba in Mekka, einleuchtender. In der Summe scheint die Frage nach Mekka als Handelszentrum eher eine Glaubensfrage unter den Fachleuten zu sein, denn ein Moment auf festem wissenschaftlichen Fundament.



Zur Stellung der Frau im vorislamischen Arabien

„Der Islam brachte muslimischen Frauen das Recht auf Bildung, auf Besitz und finanzielle Unabhängigkeit, Arbeit, Erbschaft, Scheidung und gesellschaftliche Teilnahme vor 1400 Jahren. Das bedeutete eine Revolution der damaligen Gesellschaft und war ein unglaublicher Fortschritt für Frauen.“^[47] Wenn diese Angabe von Kevser Muratovic stimmt, so gab es vor dem Islam keine Möglichkeit für Chadidscha oder eine andere Frau wirtschaftlich besonders oben zu stehen oder gar als Inhaberin eines Handelsgeschäftes zu agieren. Yaya Gopal^[48] gibt eine völlig andere Information: „Die Araberin der vorislamischen Zeit kannte keinen Zwang, sich zu verschleiern; Frauen nahmen damals ebenso wie Männer aktiv am wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben, ja selbst an Kämpfen teil.“^[49] Deshalb kann er auch formulieren: „Khadidscha, seine erste Frau, war eine gestandene, wohlhabende Geschäftsfrau; sie war bereits zweimal verheiratet gewesen, verwitwet und hatte ihr ererbtes Vermögen durch eigene Handelsgeschäfte erfolgreich vermehrt.“^[50] Er beruft sich dabei

auch auf Asghar Ali Engineer^[51]: „Wir können [daraus] ersehen, daß die Frauen in vorislamischer Zeit nicht so schlecht gestellt waren, wie es später von muslimischen Historikern geschildert wurde. Frauen höheren Standes, die über erhebliche finanzielle Ressourcen verfügten, waren hoch geachtet und – im Gegensatz zu den heutigen gesellschaftlichen Bedingungen – von der Befolgung einschränkender Bräuche oder Vorschriften ausgenommen. ... Alles in allem lassen die Belege darauf schließen, daß noch zu Mohammeds Zeiten verschiedene, aus früheren neolithisch-matriarchalischen Ordnung herrührende Traditionen den Araberinnen ein durchaus selbstbestimmtes Leben als später ermöglichten.“^[52] Aiman A. Mazyek, der Vorsitzende des Zentralrats der Muslime in Deutschland, relativiert dieses etwas: „In Mekka gehörte sie [Chadidscha] zu den wenigen eigenständigen Frauen, die ihren Lebensunterhalt selbst bestritten.“^[53]

Heike Roggenthin, Geozoologin, macht deutlich, dass der Status der Frauen zwar den Männern untergeordnet war, verweist aber auch darauf dass es Eigenständigkeiten belegbar gab: „Saadawi und Mernissi widersprechen ... und fügen Textbeispiele an, dass Frauen in der vorislamischen Zeit sowohl das Recht besaßen, sich scheiden zu lassen, sich einen Ehemann frei zu wählen, als auch die Möglichkeit zur Polyandrie.“^[54] Zur Polyandrie im vorislamischen Arabien führte Josef Henninger^[55] aus: „Trotz aller kritischen Bedenken bleiben doch beachtenswerte Gründe, die für das Vorhandensein von Polyandrie im vorislamischen Arabien sprechen; es wäre Hyperkritik, wenn man diesen jeglichen Wert absprechen wollte. Sicher war aber die Polyandrie viel seltener, als man lange Zeit hindurch annahm.“^[56] Hamed Abdel-Samad schreibt. „Viele muslimische Theologen sind der Meinung, arabische Frauen in vorislamischer Zeit hätten gar keine Rechte gehabt. Erst Mohamed habe ihren Status verbessert und damit die Verhältnisse geradezu revolutioniert. So wird zum Beispiel behauptet, dass Frauen nicht erbberechtigt gewe-

47 Kevser Muratovic, DU3 – oder auch: Die Wege der Integration sind unergründlich, in: Amani Abuzahara (Hsg), Mehr Kopf als Tuch, Innsbruck, 2017, o.S.;

48 Jaya Gopal, (* 1944), lebt in Andra Pradesh, dem indischen Bundesstaat mit dem höchsten moslemischen Bevölkerungsanteil. Der Tradition der Aufklärung verpflichtet, kämpft er seit Jahrzehnten in seinen Vorträgen und zahlreichen Veröffentlichungen gegen Unwissen, Aberglauben und religiösen Fanatismus. Er ist Begründer der Atheist Society of India und Autor zahlreicher religionskritischer Bücher.

49 Yaya Gopal, Gabriels Einflüsterungen, Freiburg, 2006, S. 238; Die Teilnahme von Frauen an Kämpfen, nicht aktiv, aber die Männer anfeuernd, sind belegt.

50 Yaya Gopal, a.a.O., S. 239;

51 Asghar Ali Engineer (* 10. März 1939 in Salumber; † 14. Mai 2013 in Mumbai) war ein indischer islamischer Theologe und Gelehrter, der berühmt war für seine Sicht auf den Islam – insbesondere den in Indien – und aktuelle Themen.

52 Yaya Gopal, a.a.O., S. 240;

53 Aiman A. Mazyek, Was machen Muslime an Weihnachten?, München, 2016, o.S.; Hervorhebung durch mich.

54 Heike Roggenthin, „Frauenwelt“ in Damaskus, Münster/Hamburg/London, 2002, S. 28, FN 16;

55 Joseph Henninger (* 1906 in Wiesbaden, † 1991 in St. Augustin), trat 1926 den Steyler Missionaren bei, studierte Philosophie und Theologie in St. Augustin und an der Gregoriana, später dann Ethnologie und prähistorische Anthropologie, zudem Assyriologie. Er promovierte 1937; Habilitation 1945. Lehrtätigkeiten in Fribourg und Bonn, bzw. St. Augustin.

56 Josef Henninger, Polyandrie im vorislamischen Arabien, in: ders., Arabia Varia, Freiburg, 1989, S. 305-338, hier S. 335.

sen seien und nach dem Tod ihrer Männer oder Väter wie Gegenstände an männliche Verwandte „vererbt“ worden seien. Mohamed soll das Erbrecht für Frauen eingeführt haben, so dass sie fortan die Hälfte dessen zugesprochen bekamen, was einem männlichen Erben zustand. Ebenfalls wird behauptet, dass Frauen in vorislamischer Zeit nicht das Recht gehabt hätten, bei der Wahl ihres Zukünftigen ein Wörtchen mitzureden. Erst im Islam habe sich das geändert; seitdem gelte die Zustimmung der Frau als Voraussetzung für die Eheschließung. Doch Beispiele aus dem Leben Mohameds selbst belegen das Gegenteil. In seiner Biographie wird seine erste Frau Khadidscha als reiche Erbin beschrieben, die eine Zeitlang allein lebte und als Witwe die Handelsgeschäfte ihres verstorbenen Mannes weiterführte. Und noch in vorislamischer Zeit wurde sie Mohameds Arbeitgeberin. Khadidscha hat sich ihren dritten Mann aktiv ausgesucht und sich mit ihrer Entscheidung auch gegen ihren Vater durchgesetzt.“^[57]

Reza Madjderey^[58] geht noch einen Schritt weiter: „Selbst die heutigen arabisch-muslimischen Autoren räumen ein, geben zu, behaupten und beweisen, dass die Stellung der Frau im vorislamischen Arabien höher, besser und angesehener war als nach der Islamverkündigung. Selbstverständlich war auch vor dem Islam bei beduinischen Arabern die Frau nicht viel wert, dennoch waren die Rechte der vorislamischen Araberinnen deutlich freier als alle Gesetze, die Mohammad im Namen „Allahs“ nachher niederschreiben ließ. Die vorislamischen Araberinnen trug selten „Tschador“ und Kopftuch, sie nahm selbstverständlich humanistische Rechte in Anspruch. Es gab arabische Frauen, die in vorislamischer Zeit einer Sippe vorstanden. Unter diesen Frauen gab es Richterinnen.“^[59]

Peter Heine^[60] bezieht eine „et-et-Position“: „Über die

Stellung der Frau in der vorislamischen arabischen Gesellschaft gibt es unterschiedliche Berichte. Einerseits ist von matriarchalen Strukturen, ja sogar von Polyandrie die Rede. Aus einigen Hinweisen im Zusammenhang mit der Biographie des Propheten Muhammad wird zumindest auf Uxorilokalität (der Mann zieht nach der Heirat an den Ort seiner Frau) geschlossen. Andererseits ist aber wahrscheinlich, dass Frauen in der vorislamischen arabischen Gesellschaft in der Regel einen geringeren Status hatten. Dafür spricht, dass es offenbar die Tötung von weiblichen Neugeborenen gab, gegen die sich der Islam in aller Schärfe wandte. Frauen waren in vorislamischer Zeit wohl auch nicht erbberechtigt.“^[61]

Nach all diesen Positionen bleibt auch zu bedenken was Frank van der Velden^[62] beschreibt: „Alle uns bekannten Berichte über die schlechte Behandlung der Frauen im vorislamischen Arabien sind von muslimischen Autoren ab dem 9. Jahrhundert überliefert und entsprechend eingefärbt, um die spätere islamische Zeit als positive gesellschaftliche Kulturwende umso strahlender hervortreten zu lassen. Es ist absehbar, dass die Dinge sich anders zeigen würden – vielleicht eher in Richtung auf eine Kontinuität der Verhältnisse – wenn wir über Eigendarstellungen der vorislamischen Araber oder über neutrale Berichte von Dritten verfügten.“^[63]

Stand Oktober 2018

57 Hamed Abdel-Samad, Mohamed – Eine Abrechnung, Droemer-Verlag, 2015, o.S.; Hamed Abdel-Samad (* 1. Februar 1972 bei Kairo) ist ein deutsch-ägyptischer Politikwissenschaftler und Publizist. Der Öffentlichkeit ist er vor allem als Autor islamkritischer Werke bekannt. Er studierte Englisch und Französisch in Kairo sowie Politik in Augsburg und später Japanisch in Japan. Er arbeitete als Wissenschaftler in Erfurt und Braunschweig sowie in Japan, wo er sich für Shintoismus und Buddhismus interessierte. Am 24. November 2013 wurde Hamed Abdel-Samad, auf dem Hintergrund seiner islamkritischen Äußerungen, vor dem Al-Azhar-Park in Kairo verschleppt und zwei Tage an einem unbekanntem Ort festgehalten.

58 Abdolreza Madjderey (auch Reza Madjderey; * 14. Juli 1940 in Tüs in Iran; † 4. August 2017) war ein iranischer Psychotherapeut, Autor, Übersetzer und Lyriker. 1959 ging Madjderey nach Deutschland, um in Freiburg im Breisgau Medizin zu studieren. Er legte sein Staatsexamen in Erlangen ab, promovierte in Düsseldorf und arbeitete bis 1976 als Nervenarzt in Krankenhäusern. Danach ließ er sich in Wermelskirchen als Nervenarzt und Psychotherapeut nieder.

59 Reza Madjderey, Ist Gott an allem schuld, Berlin, 2012, S. 294;

60 Peter Heine (* 23. Juni 1944 in Warendorf/Westfalen) ist ein deutscher Islamwissenschaftler. Er lehrte an den Universitäten Münster und Bonn sowie zuletzt als Professor für Islamwissenschaft des nicht-arabischen Raumes an der Humboldt-Universität zu Berlin.

61 Peter Heine, Islam – zur Einführung, Hamburg, 2003, o.S.;

62 Dr. Frank van der Velden lehrt am Seminar für Religionspädagogik, Katechetik und Fachdidaktik Religion der Johannes Gutenberg-Universität Mainz.

63 Frank van der Velden, Der Tahir-Platz im Revolutionsjahr 2011, in: Harry Harun Behr/Fahimah Ulfat (Hsg), Zwischen Himmel und Erde, Münster/New York, 2014, S. 161-188; hier S. 186;